

Heimatgaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag K. Pirngruber, Linz.

13. Jahrgang 1932.

2. Heft.

Inhalt:

H. Rathie, Handel und Industrie im oberen Mühlviertel (Fortsetzung) S. 81. — Doktor
H. Stumpf, Das alte Schulkloster in Steyr (Schluß) S. 95.

Bauwerke zur Heimatkunde.

Dr. C. Preiß, Josef Haydn in Linz und Oberösterreich. S. 129. — R. M. Klier, Vier
Totenlieder aus Oberösterreich. S. 139. — Dr. H. Commena, Das Hochzeitslied aus
der „Ahn“. S. 143. — R. Radler, Pechölsteine. S. 147.

Unsere Flurnamen.

Dr. Fr. Berger, Zur Sammlung der Flurnamen in Oberösterreich. S. 150. —
H. Salzner, Flurnamen aus dem Schullsprenkel Raarn. S. 151.

Bücherbesprechungen S. 157.

Buchdruck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschbeste und Besprechungsstücke sind zu senden
an Dr. Adalbert Depina, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue
Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

Neue heimatkundliche Literatur.

Abtei Engelszell a. d. Donau (mit 18 Illustrationen), 136 Seiten, Kart. S 3.70

Harig J., Römerstraßen in Oberösterreich (mit 1 Karte), 24 Seiten S 1.50

Ortmann, Dr., Ein Werk des Passauer Dom-
baumeister Jörg. Windisch. Ein Beitrag zur
Baugeschichte der Stadtpfarrkirche in Eferding
(mit 4 Bildern), 8 Seiten S —.60

Rosenauer Franz, Über das Wasser in Ober-
österreich, Illustr., 90 Seiten, Kart. . . . S 6.—

Schraml C., Das oberösterreichische Salinen-
wesen am Beginn des 16. bis zur Mitte
des 18. Jahrhunderts, 536 Seiten, Kart. . S 28.84

Das X. Bataillon des oberösterreichischen k. u. k.
Infanterie-Regimentes „Ernst Ludwig
Großherzog von Hessen und bei Rhein“
Nr. 14 im Weltkrieg. Reich illustr. 96 Sei-
ten, Kart. S 5.04

Großes Lager heimatkundlicher, auch längst vergriffener und gesuchter Werke.
Ausführliche Verzeichnisse auf Wunsch kostenlos.

Buchhandlung R. Pirngruber, Linz a. D., Landstraße 34.

Das Hochzeitslied aus der „Ahn!“.

Mit Vorliebe, ja Stolz hat Franz Stelzhamer sich zeitlebens als Volksdichter bezeichnet. Tatsächlich ist auch wirklich fast sein gesamtes Schaffen aufs innigste mit Land und Leuten der engeren Heimat verwurzelt. Es kann daher niemand wundernehmen, daß in den Werken Stelzhamers, gewollt oder ungewollt, die bodenständige Art des Innviertels und damit auch die Volksdichtung dieser Landschaft durchschimmert. An verschiedenen Beispielen soll in den nächsten Folgen der „Heimatgaue“ diese ebenso bedeutsame wie wertvolle Tatsache aufgezeigt werden. Ein besonders aufschlußreicher Beleg, das Hochzeitslied aus der „Ahn!“, möge den Beginn machen. Dieses Volkslied, bei Stelzhamer „'s Haozatgsang“ überschrieben, steht als versöhnlicher Ausklang so ziemlich am Schlusse des gewaltigen Werkes und steht in heutiger einfacher Mundartschreibung etwa so aus:

's Haozatgsang.

1.

Rinder, herts nur af von schnädern,
Mein, seids nur a bißl still,
Lofts af enkern älden Bädern,
Wäs er enk heint vorträgn will;
Schauts, es seids zwoa junge Dinger,
Nix für unguat, daß igs red,
Läfts enk heint a Lehr vorsinga,
Bon an Bädern schädts enk net!

2.

Is's denn enkfer Willn und Moaning,
Hät enk heint der Pfarrer gfoat,
Wöllts enk mitanand veroaning?
Flugs häbts einpäscht, ja häbts gsoat!
Ja — is kurz und is bald gsprocha.
Aba, Rinder, denkts fein draf,
Wäs 's bedeut: „Wird nimmer brocha
Bis in Tod, da hörts erst af!“

3.

Daß 's guat ausfällt, liebe Rinder,
Rimt af ünfern Herrgott an,
Ohne den wird d' Freud bald zrinna;
Er is 's, der 's derhalten kann.
D' Ehleut, die net fleißi beten,
Rehrn bald alles um und um,
Drum läfts eng es a net neten,
Bets fein fleißi, lebts fein frum!

4.

Z'erst a guats verträgligs Wesen
Is a Ding, das d' Ehleut ziert,
Wia ma bei Sänkt Paul kann lesen,
Wänn oans trägt den ändern d' Bürd.
Schauts, mir san ja alle faili,
Bald failt 's Wei und bald der Männ,
Und wer nächgibt, der wird faili,
Und wer zänkt, bringt d' Höll davon.

5.

Wänn enk Gott wird Rinder geben,
Seids fein fleißi, ziahts es guat,
Führts es zan an christling Lebn,
Läfts enks net aus enkrer Guat;
Tats fein stündla für sie wächa,
Tats kan Schlankelbuam derziagn,
Werdn uns mir bald d' Hoffnung mächa,
Daß ma brave Ahnl kriagn.

6.

So müaßts lebn, aso müaßts wandeln,
D' Hauptsäch, die verbleibt enk, d' Treu,
's Ehräbschneidn und Weiberhändeln
Is ja wahrli nimmer neu;
Martin, schau, du häst dein Rathel,
Schau balei koan andre an,
Ewi wurdst a Toifelsbradel,
Zeitli wurdst a schlechter Männ!

Hiazt häbts ghert, wia ös müaschts leben,
 Gib enk Gott a guate Nächt,
 Gib enk sein väterlign Segen,
 Dänn wird alles leicht vollbrächt.
 Wia der Tag solln alle werden!
 Abraham, Izaak, Jakobs Gott
 Leit und bschütz enk hier af Erden
 Bis an enfern späten Tod!

Die Herausgeber des Sammelwerkes „Aus da Hoamat“ haben Bd. VIII, S. 159, angemerkt: „Die Sprüche wie das nachfolgende Lied sind alte Originale.“ Der Beweis für diese Behauptung wurde aber bisher nicht erbracht. Auch fehlt dem von Stelzhamer in die „Ahn!“ eingeschobenen Hochzeitsliede die Singweise und damit mehr als die Hälfte seines Wesens. Durch Zufallsfunde ist es nun möglich geworden, diese beiden Lücken zu schließen. Da hat im Jahre 1827 Georg Berner aus Nied im Innkreis, ein Zeitgenosse und engster Nachbar Franz Stelzhamers, ein „Neues Schreibbuch, worinnen Abfentlieder, Weihnacht und Fastenlieder wie auch zur Auferstehung, einige Frauenlieder und am Ende auch weltliche Lieder beigelegt sind“ begonnen. Diese von Obermagistratsrat Doktor Kränzl, einem geborenen Nieder, im Jahre 1926 mühsam abgeschriebene und so dem Oberösterreichischen Volksliedauschuß gerettete Lieder Sammlung wurde von Theresia Berner, Georgs Mutter, fortgesetzt. Als Lied 84 findet sich darin das folgende:

Hochzeitlied:

1.

Rinder, hert's hiazt af von Schnädern
 Seids na grad a bifferl still,
 Losts af enfern älten Vädnern,
 Was er enk hiazt vorträgn will.
 Schauts, ös seids a jungs Paar Dinga,
 Nix vor unguat, daß i 's red.
 Läßts enk hiazt a Lehr vorsinga,
 Von an Vädnern schädts enk net!

2.

„Is's nu enfer Willn und Moanung,
 Hat enk heint da Pater gfragt,
 „Wollts enk mitanand vereinign?“
 Flugs häbts einpäscht, „Ja“, häbts gsägt.
 „Ja“ is kurz und is bald gsprocha,
 Aber Rinder, denkts fein draf:
 Was 's bedeut't wird nimmer brocha,
 Bis in Tod hörts ja net af!

— — — — —
 Schütz und leit enk hier af Erden
 Bis an enfern späten Tod!

Obwohl nur die ersten beiden Gesänge und die beiden Schluszzeilen des letzten Gesanges überliefert sind, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir hier das Hochzeitlied aus der „Ahn!“ vor uns haben. Da nun die Niederschrift der Theresia Berner mit dem Jahresvermerk 1838 versehen und somit um volle 13 Jahre älter als die 1851 zum erstenmale erschienene „Ahn!“ ist, so dürfen

wir ruhig Dr. Kränzl beipflichten, wenn er schreibt: „Stelzhamer hat dieses Lied zweifellos so, wie es bei Hochzeiten gesungen wurde, unverändert in seine „Uhl“ aufgenommen.“

Am 14. Juli 1932 zeichnete ich nun nebst vielen anderen alten Volksliedern das folgende auf:

Getragen.

Brautlied.

Leutln, hörts ma hiaz af zan schäd-bern und seids nur a bis-serl
 still, merchts hiaz af mi af als en-fern Bäd-bern, wås i enf hiaz vor-trägn
 will; seids a so a hübsch Paar, Leutln, nig für unguat, wås i red, so will i
 enf a Liabl fin-ga, von an äl-ten, da schädts enf net!

Brautlied.

1.

Leutln, hörts ma hiaz af zan schäd-bern
 Und seids nur a bisserl still,
 Merchts hiaz af mi af als enfern Bädern
 Wås i enf hiaz vorträgn will;
 Seids a so a hübsch Paar, Leutln,
 Nig für unguat, wås i red;
 So will i enf a Liabl singa
 Von an Ältn, da schädts enf net!

2.

Is däs enfer Willn und Moanung,
 Hät enf heint der Pfarrer gfrägt,
 Da hädts enf aber foans läng bsunna
 Und hädts all zwoa „Ja“ schnell gsägt!
 Ja hädts gsägt und gschwind is's
 gsprocha,
 Liabes Ehleut, däs beträcht,
 Däs Bänd is so sehr verknüpft,
 Bis in Tod wirds net afgmächtl!

3.

Däs Bänd is so sehr verknüpft
 Und hät so an festen Knopf,
 Drum hädts Geduld in Kreuz und
 Leiden,
 Hädts ein Herz, ein Sinn, ein Kopf!
 Liabts enf, wia 's enf gliabt hädts ledi,
 Liabts die Einigkeit in Haus,
 Dann wird Gott sein bei enf beiden
 Und sein Segen bleibn net aus!

4.

Liabts enf, wia's enf gliabt hädts ledi,
 Liabts die Treueheit, läfts net näd,
 Nän, wås brauchts äft nu viel Predi,
 Os alle zwoa verstehts es ja!
 Schauts, es gibt gar bald a Sacherl,
 Daß die Liab a bisserl failt,
 Däs ist grad als wia a Bacherl,
 Wås heint steigt, morgn wieder fällt.

5.

Bräugga, heint gehts nâch dein Ber-
lânga,
Heint kriagst du a saubers Weib.
Es zwoa kinnts net vonâner scheiden,
Bis in Tod sads ihr oan Leib.
Nân, der Bräugga is recht sauber
Und die Braut is a so hold,
Nân, so war's do glei von Teufel,
Wânn sie d' Liab verändern sollt.

6.

Wânn mein Wunsch zan Ziel tat kema,
I wünschat enk a hundert Jâhr,
Wânn Gott koans tat wegga nehma
Bis auf mehrer Kinder Päär.
Da gibts groß und kloane Stugerl,
Die werden um enk uma stehn;
Ziagst es af die kloanen Wugerl,
Wânn's versorgt san, kinnts erst gehn.

7.

Es, liabe Briiader, füllts enk d' Gläser,
Füllts enk über fein guat ân,
Schauts her, dâs Meine is des größer,
Trinkts ma nâh, i trink vorân.
Guate Gsundheit wolln ma trinka,
Heint schreit alles jubelnd laut,
Grâd wegn unsern neuchen Ehmänn
Und seiner vielgeliebten Braut!

8.

Die übariga gulden Bâgen
Wünsch i enk net gâr so viel,
Dâ hat der Teufel glei sein Prägen
Und in Augenblick sein Gspiel.
Sâbts enk guat bett', so werdts guat
schlafen,
Gehs füllts ma's Glaserl nu amâl voll,
Und sunsten gibts ja e nig z'schaffen:
„Braut und Bräutigam, lebet wohl!“

Wenzl Geretschlâger, Gutsbesitzer in St. Stefan bei Helfenberg, sang mir Worte und Weise dieses Volksliedes vor. Er lernte es etwa in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts in der Umgebung von Helfenberg und erinnert sich genau, daß es damals schon als sehr alt galt. Die zwei ersten Gesäße bezeugen noch ganz unverkennbar die innige Verwandtschaft dieses Mühloiertler Brautliedes mit dem Innoiertler Hochzeitsgesang in Stelzhamers „Ahnl“, wenngleich der übrige Teil der Mühloiertler Fassung eigene Wege geht. Besonders wertvoll aber ist die Singweise. Sie dürfte, ganz abgesehen von der Bindung durch den Wortlaut, schon deswegen innig verwandt mit der Stelzhamer vorschwebenden Weise sein, weil die Worte aus der Ahnl (Vers 1524 bis 1525) „Nâchn Tânz, — er lâßt sie's net wehrn, der Thaddä mitn Geigerl Sekundiert eahm dazua — singt der âlte Prokrâder zan Bschluß nuh“ vollkommen auf sie passen. Die Singstimme ist tatsächlich so geführt, daß jederzeit nach dem Gehör die Begleitstimme auf der Geige hinzugefügt werden kann, beide Stimmen tragen außerdem alle Kennzeichen der heimischen Ländlertanzweise.

Auf Grund dieser Tatsachen dürfte wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Stelzhamer in die „Ahnl“ ein lebendiges, ihm bekanntes volksläufiges Hochzeitslied aus dem Innoiertel wortwörtlich übernahm. Natürlich liegt nun der Schluß nahe, daß er ähnlich auch sonst in seinen Gedichten auf ihm bekannte Schöpfungen der Volksdichtung zurückgriff. Wie und wieweit dies ging, sollen die künftigen Aufsätze dieser Reihe zeigen.

Dr. Hans Commena, Linz.